

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 5. Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postsparkonto 7718 Cöln. Cöln, den 30. Januar 1914. Insertionspreis für die viersp. Petitzeit 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zeitstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Denkerwall 8. Telefonruf B. 1544. — Redaktionsschluss ist Montag Mittag. 15. Jahrg.

Den Scharfmachern zu Willen!

Was die großen und kleinen Scharfmacher bis vor wenigen Tagen noch nicht zu hoffen wagten, ist ihnen geworden. Im preussischen Landtag erklärte der als Gegner aller aufrechten Arbeiterorganisationen und Freund der „Selben“ bekannte preussische Minister des Innern Herr von Dallwitz auf das Verlangen des freikonservativen Freiherrn von Reblitz, in Sachen des Streikpostenstehens schärfere Anweisungen an die preussischen Polizeibehörden ergehen zu lassen, folgendes: „Zum Schutz der Arbeitswilligen hat Freiherr von Reblitz polizeiliche Anweisungen gefordert, durch welche Straßen und Plätze frei gelassen werden müssen. Derartige Anweisungen sind meinerseits bereits ergangen. In Westfalen und in der Rheinprovinz bestehen Polizeiverordnungen, welche sich gegen die Störung des Verkehrs richten und sich auf den Schutz des Eigentums, der Aufrechterhaltung der Sicherheit, Ruhe und Ordnung beziehen. Diese Bestimmungen sind gerichtlich als zu Recht bestehend anerkannt worden. Derartige Polizeiverordnungen habe ich angewiesen, auch in anderen Provinzen zu erlassen. Dadurch wird der erforderliche Schutz der Personen und des Eigentums gewährleistet.“

Damit haben die Koalitionsrechtsfeinde auf ihre Forderungen zunächst eine Abschlagszahlung preussischerseits erhalten. Andere Bundesstaaten werden folgen. Sachsen z. B. pflegt ja meistens sehr schnell dem preussischen Beispiel zu folgen. Hier hat übrigens schon der bekannte „Verband Sächsischer Industrieller“ durch eine Eingabe an den sächsischen Minister des Innern vorgegearbeitet, wodurch gefordert wird:

- 1) „daß bei den 20 Polizei-Dienstbehörden und der Landgenossenschaft geeignete Beamte ausgebildet werden, um den örtlichen Polizeibehörden bei Streiks und Aussperrungen zur Verfügung zu stehen,
- 2) die Ministerien des Innern und der Finanzen zu ersuchen, in der Ordnungsweg die zur Regelung des Verkehrs auf den öffentlichen Straßen und zu deren Schutz erforderlichen Polizeivorschriften zu ergänzen, sofern das Ministerium des Innern sich überzeugen sollte, daß im Rahmen der jetzigen Polizeivorschriften gegenüber dem Verkehr die Sicherheit, Bequemlichkeit und Ruhe des Verkehrs nicht hinreichend gesichert sein kann. Es handelt sich hierbei um das Gesetz vom 2. Juli 1872 (Gesetz und Verordnungsblatt Seite 829) um die Verordnung vom 9. Juli 1872 (Verordnung). Wo in Städten örtliche Verkehrsregeln die Anordnung der Begeordnungen außer Kraft gesetzt haben, wolle das Ministerium des Innern auf die Ergänzung dieser örtlichen Verkehrsregeln in gleicher Weise hinwirken.“

Wir sehen also, daß man dort seitens der Unternehmer fordert, was der preussische Minister Herr von Dallwitz den Unternehmern in Preußen bereits zugestanden hat. Alle vermoderte Verordnungen und Begeordnungen aus dem vorigen, ja sogar aus dem vorvorigen Jahrhundert müssen die Grundlage abgeben, um den Arbeitern durch Polizeimaßnahmen das sonst erlaubte Streikpostenstehen zu verhindern bzw. hinweg zu eskamotieren. Die preussischen Verordnungen basieren auf dem § 10 Absatz 2, Ziffer 17 des allgemeinen Landrechts vom Jahre 1794. Der Passus lautet: „Die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, und zur Abwehr der mit dem Publico oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahr zu treffen, ist das Amt der Polizei.“

Wie wirken nun die auf Grund des vorstehenden Paragraphen erlassenen und zu erlassenden Polizeiverordnungen in Preußen bei Streiks und Aussperrungen? Auf Grund dieser Verordnungen ist jedem Schutzmann es anheim gestellt, ob er „eine Störung der Ruhe, Sicherheit und Ordnung“ in der Anwesenheit von Streikposten auf den in der Nähe des bestreikten oder aussperrenden Betriebes befindlichen Straßen und Plätzen erblickt. Es wird in sein Ermessen gestellt, die Streikposten zu dulden oder wegzumessen. Der Aufforderung des Aufsichtsbeamten ist bei Strafe Folge zu leisten, evtl. kann sofortige Verhaftung der Streikposten erfolgen. Das Schlimmste aber ist: Das preussische Kammergericht hat in einer Entscheidung vom 28. September 1903 (mitgeteilt in der „Deutschen Juriszeitung“ im Jahrgang 1903 Seite 527) diese Verordnungen und die erwähnten Maßnahmen für gültig erklärt. Die Gerichte beständigen in der Regel die verhängten Strafen, da sie auf dem Standpunkte stehen, daß sie zur Festsetzung der Frage, ob die Strafverfügung Recht oder zu Unrecht erfolgt ist, nur zu prüfen haben, ob der Schutzmann auch mit der Aufforderung die Erhaltung der Ruhe usw. beabsichtigte, nicht auch, ob die Aufforderung objektiv notwendig war.

Werden nun die Polizeibeamten von ihren vorgesetzten Behörden in dem erwähnten Sinne instruiert, und daran ist nach dem Willen des preussischen Polizeiminister gar nicht zu zweifeln, dann ist den deutschen Arbeitern das wichtigste Mittel zur Ausübung des Koalitionsrechtes, das Sichverständigen bei Streiks und Aussperrungen durch Streikposten fast völlig genommen. Es heißt nur noch, daß die §§ 240 und 241 des Strafgesetzbuchs in der von der Strafgesetzbuchkommission

beantragten verschärften Fassung später vom Reichstag angenommen werden und daß den Gewerkschaften die von den Scharfmachern so dringend gewünschte, vermögensrechtliche Haftung auferlegt wird, dann haben die Reaktionen erreicht, was sie wollen, nämlich die Wehrlosmachung der deutschen Lohnarbeiter und den Kirchhofsfrieden.

Arbeitslos!

Wie öde und trostlos tönt dieses Wort in die Ohren derer, die das Schicksal mit dieser Zukunft geschlagen hat.

Arbeitslos! Heißhungerig hascht der Bedauernswerte selbst nach der schlecht entlohnten Beschäftigung, um Brot für sich und die Seinen kaufen zu können. Vergebens! Ignis nennen ihn herzlose Menschen noch obendrein einen Faulenzer. Fügen also dem Armen zu der Pein des Hungers noch die Pein des Schimpfes und der Schmach. Mögen diese Freuler nicht vermessentlich darauf pochen, daß ein schönerer Stern allenthalben ihren Lebensweg bestreife, wie jenen armen Stiefkindern eines widrigen Schicksals.

Arbeitslos auf dem Lande oder in der Kleinstadt, bedeutet wohl auch eine herbe Heimtuchung. Aber sie ist halb so schwer im Vergleiche zu der Trost- und Hoffnungslosigkeit eines solch Brot- und Existenzlosen in der Großstadt. Die Arbeitslosen auf dem Dorf oder in der Kleinstadt, sie können eine solche Krise viel leichter überleben. Das gesellschaftliche Milieu, das sie umgibt, es besteht aus lauter Bekannten, Verwandten und Freunden. Von ihnen wird der Arbeitslose auf alle mögliche Weise unterstützt. Ein Arbeitsloser auf dem Lande, er muß wohl auch Haare lassen in solcher Krisenzeit. Aber gegenüber seinem Lebensbruder in der Großstadt kommt er noch mit einem blauen Auge davon.

Der Arbeitslose in der Großstadt, er ist dem Hunger und dem Elend fast wehrlos preisgegeben. Organisierte Caritas und private Wohltätigkeit, sie können nur einen Bruchteil von dem maßlosen Elend, das in den Kellern und unter den Dächern der Mietshäuser infolge der Arbeitslosigkeit seinen Einzug gehalten hat, erreichen und lindern.

„Wer gibt nun den Meinen Brot für heute? Woher bekommen wir Holz und Kohle, um die trostlose eiskalte Mansarde etwas zu erwärmen?“ So fragt sich der Vater, der müde von der vergeblichen Suche nach Arbeit, nun am Markt oder sonstwo herumsteht. Mit trostlosem Barte haucht er in die blaugestorenen Hände. Durch Stampfen auf die hart gefrorene Erde sucht er die erstarrten Füße wieder zu erwärmen. Er fürchtet sich, nach Hause zurückzukehren, da er die Hoffnung der Seinen, heute endlich Arbeit und Verdienst zu finden, wiederum zu nichte machen muß. Er hört im Geiste schon den Jammer und das Wehklagen der Seinen. Seit Wochen schon müssen sie mit Brot und Kaffee ihren Hunger stillen. Der Vorrat an diesen Lebensmitteln er ist nun auch erschöpft. Der Hunger, er glözt Einlaß heischend, zu allen Ritzen der armseligen Behausung hinein.

Ein armer Mann, ein armes Weib, arme Kinder! Glücklicherweise, der sein Ohr lauschend auf eure gequälten Herzen legt, und im Stande ist, euch Trost und Linderung zu spenden. Dreimal glücklich der, dem es vergönnt ist in selbstlosem Werke der Nächstenliebe, Hilfe und Trost spendend, sich euch zu nähern. Welch herrliches Vorrecht ist es, als leuchtender Stern in des Daseins Dunkel, sich diesen Armen zu nähern, ihnen den Frieden mit Gott und der Welt wiedergeben zu können.

Es jährt sich nun wieder, daß ich Gelegenheit hatte, mit eigenen Augen das Elend der Arbeitslosigkeit in einer ganzen Reihe deutscher Städte zu schauen. Ich lasse diese Bilder aus der Bergangenheit nicht gern an meinem geistigen Auge vorüber ziehen. Es sind Schattensbilder traurigster Art. In einer rheinischen Mittelstadt war es, wo ich einst zu harter Winterzeit mit noch einigen Kollegen arbeitslos wurde. Wochenlang klopften wir die Stadt ab nach Arbeit. Umsonst! Da ließ die Stadt Rothbarbarbeiten in Angriff nehmen. Auch wir wurden angenommen. Alle möglichen Arbeiterkategorien: Schlosser, Maler, Sattler, Schreiner usw. schafften da an der Abtragung einiger Hügel, da das Gelände zu einer Parkanlage geformt werden sollte. Nach einem halben Tag wurden wir schon wieder entlassen, mit der Begründung, wir hätten kein Talent für Grundarbeiten. Wir schüttelten den Staub, oder vielmehr den Schnee, von den Füßen und wandten uns nach Düsseldorf. Dort sollte es Arbeit geben. Freudig wünte es aus ehernem Munde durch die Nacht: „Friede auf Erden“, als wir in Düsseldorf anlangen. Wir eilten nach der Herberge. Sie war überfüllt. Wochenlang wühte hier unsere Jagd nach Arbeit. Umsonst! Die Stellenangebote an den Geschäftsstellen der Zeitungen wurden von Hunderten mit Heißhunger erwartet. Wurde eine vakante Stelle bekannt, so begann sofort eine wilde Jagd nach derselben. Mit dem Fuchsbau oder mit der Elektrischen jagden die Einzelkämpfer nach dem betreffenden Stadtviertel, wo die Stelle zu besetzen war. Wir Fremde, die wir keine Ortskenntnis besaßen, kamen überall zu spät. Die Herberge bot in den Dämmerstunden das Bild eines Jägermordes. Kletter, Hühner, Klagen, Lachen, gute Sachen die zu besseren Zeiten für treueres Geld angeschafft werden

waren, wurden hier für einen Spottpreis verschleudert, nur um etwas Bargeld zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse zu bekommen.

Wir verließen die Stadt und wandten uns zu Fuß nach Süddeutschland. Vor dem Asyl für Obdachlose in Frankfurt sahen wir hunderte von Arbeitslosen sich in formloser Masse auf dem Erdboden herumwälzen, um eine der unter die Menge gestreuten Einlaßmarken zu erhaschen. Viele mußten enttäuscht umkehren. „Ich weiß ein Möbelwagen, darin können wir sein pennen“, sagte einer trübend zu seinen Kollegen. Tatsächlich fand man bei anderen Morgens sogar zwei die unter einem Wagen genächtigt hatten.

Weiter stampften wir die glühenden hartgefrorenen Landstraßen nach dem Süden hinunter. Leiber Gottes nicht allein. Hunderte bedrückten vor und hinter uns arbeitslose Handwerksgelegen die Landstraßen. Truppenweise kamen sie uns entgegen. Sie beschrieen uns das Elend der Arbeitslosigkeit in denjenigen Städten, welchen wir zustrebten. All unsere Hoffnungen, die wir auf jene Orte gesetzt hatten, vernichtend.

In Karlsruhe schlofen wir zu 18 unter den Dachziegeln eines Gasthauses. Früh morgens um 1/25 Uhr schreien uns drohende Schläge gegen die Tür aus dem Schlafe. Kriminalschutleute waren es. Sie prüften unsere Papiere. Wer länger als sechs Wochen außer Arbeit war, mußte ihnen sofort folgen. Wegen Landstreicherei bekamen diese Leute dann längere oder kürzere Haftstrafen. Acht junge Leute, Söhne ehrbarer Handwerkerfamilien wurden an diesem Morgen mitgenommen. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit, das ihnen seit langen Wochen im Nacken saß und hohnlachend aller Versuche es abzuschütteln, spottete, es brannte den Bedauernswerten nun auch noch das Schandmal des Sträflings auf. Für manche braven Burschen, ist solch herbes Schicksal die Klippe gewesen, an der seine Fahrt durchs Leben scheiterte. Unverschuldet in Not und Schande geraten, er dann habend und stehend auf Gott und die Welt ein arbeitscheuer vorkommener Kunde geworden, der nun ruhelos durch das Land zieht, und über dessen Haupt schwebt das Damoklesschwert des Gefängnisses oder des Arbeitshauses schwebt.

Schlecht bekleidet, hungernd und stierend sah ich wiederum hunderte vor dem Asyl in Stuttgart um Einlaß heischend. Ich war einer der Glücklichen, die Einlaß fanden. Durch ein Frankfurter und einen sauberen Leinenanzug wurde in diesem großartigen Institut der äußere Mensch neugeboren; durch eine kräftige Bohnen- oder Erbsensuppe wurde der Magen wieder etwas im Gleichgewicht gebracht. Nach der Mahlzeit beobachtete ich, wie ein Kreis junger Leute aufmerksam den Schilderungen eines alten Landstreichers lauscht. Er erzählt ihnen von seinen Erlebnissen auf der Wunde (Arbeitshaus). Er belehrt sie über die Vorteile beim Betteln — Finkergewinnung der Behörden, Täuschung des Publikums usw. Dort sitzt ein etwa vierzigjähriger Mann mit russischer Pelzmütze. Er kam soeben erst aus der Schweiz an. Er brüstet sich, wie er dort die einzelnen Konsulate um Geldbeträge von 15 bis 20 Mark prellte. Er beschreibt die Tricks, die er anwandte, um sich nach einander als Russe, Holländer, Franzose usw. aufzuspielen. Und die Schilderungen dieser Helber, sie haben meiner Ansicht nach auf die jungen Zuhörer die Wirkung der Schundliteratur.

Verhältnismäßig leicht kann sich in München ein Arbeitsloser über Wasser halten. Alle vier Wochen kann er dort drei Tage in einem der Asyls nächtigen. Er hat da ein tüchtiges Abendessen, ein schönes Bett und eine Morgensuppe. Ferner leisten eine Anzahl Klöster und Hospize großes in der Speisung der Armen. Um zehn Uhr morgens wird in einigen Hospizen Brot verteilt. Um zwölf Uhr werden bei den Kapuzinern die Armen gespeist. Um ein und zwei Uhr werden ebenfalls in einigen Instituten Speisen verabreicht. Gleich am zweiten Tag meiner Anwesenheit hob eine Kassa der Kriminalschutmannschaft sämtliche Mittagsgäste eines Klosters aus. Zweiundzwanzig Mann. Sämtlich erhielten sie wegen Landstreicherei je nach den Vorstrafen und der Dauer ihrer Arbeitslosigkeit, längere oder kürzere Freiheitsstrafen.

Wie mancher ist auf der Strecke geblieben, von denen die mit mir waren. So mancher junge Bursche, der sich in Gedanken schon ausmalte, wie er später in der Heimat im Kreise der Bekannten seine Strapazen und Abenteuer zum Besten geben wollte. Er vermochte sich nicht wieder empor zu ringen. Das stolze Aufschwimmen seiner Pläne und Hoffnungen ward jäh zu Boden geschmettert von diesen erbarmungslosen Schicksalschlägen. Wieviel junge hoffnungsvolle Kraft geht für Staat, Gesellschaft und Kirche in solchen Krisenzeiten unwiederbringlich verloren. Was für ein Fall von Kraftwillender Kraft, gesellschaftlichen Strebens und reichlicher Ideale wird vernichtet durch solche wirtschaftlichen Katastrophen.

Die Stimmen, die nach einer intensiven Arbeitslosenfrage ruhen, erheben sich heutzutage immer lauter. Gerade so wie der Arbeiterstand soeben auch die selbständigen Handwerker, und deren Kreise herans die Arbeitslosenfrage besonders stark bekämpft wird, bemüht sein, diesen Stimmen Gehör zu verschaffen. Gerade das Handwerk verdient in solchen wirtschaftlichen Krisen ganz viele laufende seiner jungen Lehrlinge zu erhalten. Das alte Reich der Berufsleute, das Berufsgeheimnis ist das erste, was

Ueber Holzverbindungen.

(Längen- und Breitenverbindungen.)

Holzverbindungen nennt man die unterschiedlichen Zusammenfügungsarten von Holzstücken nach zweckentsprechender Verschneidung an den zu vereinigenden Stellen oder Teilen. Die Verschneidungen oder Zuformungen bezwecken, daß für gewöhnlich auch ohne Anwendung von Nebenmitteln Verbindungen erzielt werden, die zugleich den absehbaren äußeren Einwirkungen, denen die in Verband gebrachten Hölzer ausgesetzt sind, widerstehen, wie auch der im Holze selbst auftretenden „Motten“, d. i. der Gewalt oder Bewegung beim Schwinden und Keilen, und ihrer Wirkung begegnen. Je nach dem Zwecke und dem Umstand, ob die Verbindungsstücke atmosphärischen Einflüssen, also der Nässe, Feuchtigkeit, Hitze, dem Luftzug usw. stark oder mäßig oder wenig ausgesetzt sein werden oder gar nicht, wechelt die Art und Formgebung der Verschneidungen. Insbesondere aber wird sie auch von der gegenseitigen Faserrichtung der zu vereinigenden Holzstücke beeinflusst, von deren Ausmaßen, von der von der Holzverbindung einschließlich des Eigengewichtes zu tragenden Last usw. Wenn sich nun auch unter den Holzverbindungen, zumal den Zimmerleuten, Schreibern usw. gewisse Holzverbindungen für die gewöhnlichen Verbundfälle resp. Werkstücke herausgebildet und ihrer Zweckmäßigkeit und Solidität halber seit Generationen, ja viele sogar nicht nur seit Menschenaltern, sondern seit Jahrhunderten, die allereinfachsten sogar seit Jahrtausenden überliefert haben und so ganz und gabe geworden sind, daß niemand mehr an ihnen zu rütteln und zu verbessern denkt, so soll doch andererseits der Holzarbeiter sie nicht allzu mechanisch und gewohnheitsmäßig anwenden, vielmehr stets ihre Wirkungswiese und ihre zwecklichen Funktionsunterschiede gründlicher zu verstehen suchen und bei Anwendungen erwägen.

Der Holzarbeiter soll auch den weniger oft angewandten Holzverbindungsweisen seine Aufmerksamkeit schenken und sie in ihrer Wirkung und dem Wollen, der Zwecke ihrer Verschneidungsweise zu ergründen lernen. So gewinnt er die richtige sachliche Beurteilung der Holzverbindungen und damit ihrer praktischen Anwendbarkeit für mannigfache Fälle. Das führt ihn dann von selbst zur Vornahme von in Einzelfällen noch hinfälligen Vereinfachungen, zur Wahl der jeweils zweckentsprechendsten und schlichtesten Holzverbindungen und somit zu Zeit-, mitunter auch zu Materialersparnissen. Wenn auch letztere sich weniger an und aus den zu verschneidenden Holzstücken ergeben, so erlaubt eine hochsolide und praktische, also sichere und damit die Belastung oder sonstige Inanspruchnahme des Holzwerkes in erhöhtem Maße ermöglichende Holzverbindung doch eine entsprechende Schwächerannahme der sämtlichen oder gewisser bezw. einzelner Holzstücke in ihrem Querschnitt und damit einen bei den steigenden Holzpreisen wirtschaftlich nicht gering zu achtenden Vorteil. In diesem Sinne mag in ein paar Aufzügen über die grundlegenden Holzverbindungen gesprochen werden, die für die Gesamtheit der Holzarbeiterschaft Interesse haben. Je nach der besonderen Berufssparte des einzelnen Lesers haben für diesen die oder jene Verbindungsarten erhöhte Bedeutung. Durch gelegentliche Ausprobung von Kombinationen (Verquickungen) oder Reduktionen (Vereinfachungen) ist auch der Arbeiter in der Lage, noch so manche der von ihm angewandten Holzverbindungen zu verbessern oder durch technisch und wirtschaftlich zweckmäßigere zu ersetzen. Denn zumeist sind die beim Einzelnen in Gebrauch stehenden Holzverbindungen kritisch und prüfungslös aus der Praxis des seinerzeitigen Lehrherrn oder Meisters übernommen worden; der aber hat wohl in vielen Fällen das Pulver nicht erfunden, geschweige denn, daß er es nötig gehabt hätte, mit Zeit und Material so sparsam umzugehen, wie es im modernen Betriebe, im Konkurrenzkampf unserer Zeit nötig ist. Dazu kommt, daß gewisse technische Errungenschaften unserer Zeit, so das Dämpfen, Dichten, Biegen usw. der Hölzer, auch der rationalen Wahl und Konstruktion der Holzverbindungen einerseits Vorschub leisten, andererseits sie verlangen. Letzteres ist zumal auch bei der Feinarbeit der Fall, für die es darauf ankommt, Holzverbindungen zu wählen, die möglichst unbemerkt sind und auch in langer Gebrauchsdauer eines Möbelstückes, Musikinstrumentes usw. bleiben.

Man kann die Holzverbindungen in konstruktiver Hinsicht in drei Gruppen einteilen: deren Unterabteilungen einleiten, in die der Längenverbindungen (öfters auch Holzverlängerungen genannt), zweitens in die der Breitenverbindungen und drittens in die der Eckverbindungen.

Die gebräuchlichsten Längenverbindungen sind die mit Schwalbenschwanz, die mit gebogenem Schwalbenschwanz, die mit Heberleitung und Schwalbenschwanz, die mit Nutzapfen und Keil, welche vier Verbindungen bei Tischlerarbeiten, die Holzverlängerung mit Schwalbenschwanz aber auch bei Zimmermannsarbeiten viel verwendeter sind. Eine wichtige Rolle spielen bei letzterem auch

soj. Verzahnungen als Längenverbindungen. Zur Herstellung der Holzverlängerungsverbindungen dienen gewöhnliche Dreierfagen, Stemmleisen, englische und deutsche Lochbittel, Bierleisen von gewöhnlicher Art, die Querzugi und die Stofzugi und zwar kommen die Stemmleisen, Meße und Lochbittel zur Anarbeitung von Flächen in Anwendung, die mit der Säge nicht erreicht werden können; besonders gilt das von den Nutspalten.

Von Breitenverbindungen unterscheidet man solche mit parallelen (in gleicher Richtung laufenden) Fasern und Verbindungen bei nicht paralleler Faserrichtung. Zu den Breitenverbindungen mit parallelen Fasern gehören die durch Leimung zu verbindende stumpfe Stoßfuge, dann die auch „Spundung“ genannten Verbindungen mit Nut und Feder. Die Spundung hat den Nachteil, daß die Nutbreite der Bretter usw. um die Breite der Feder verringert wird und daß diese Verbindung trotzdem wenig Gewähr gegen das Werten bietet. Diese Nachteile entfallen dagegen bei den drei Verbindungsarten der Spundung mit eingelegerter Feder von Längsholz, dann der Spundung mit Zapfen und der Verbübelung. Bei der Spundung mit eingelegerter Feder von Längsholz ist die Einlegfeder aus Querholz zu machen; damit ist eine ausgezeichnete Sicherheit gegen das Werten gegeben; die Verfertigung ist aber wesentlich schwieriger als bei Längsholz. Unter Umständen kommen Bandleisen statt hölzernen Federn zur Einlage. Die Zapfenspundung ist als eine Art Vernutung mit nicht durchlaufender Querholzfeder anzufassen. In den Breitenverbindungen mit parallelen Fasern gehört die unter dem landläufigen Namen „Gespanntes Noth“ bekannte Verzahnungsverbindung als Zusammenfügungsart von Balken zwecks Erzielung tragfähigerer Querschnitte. Von Breitenverbindungen bei nicht parallelen Faserrichtungen sind zu nennen die Hirnleisenvernutung bei Einfassung von Tischen, dann vernutete Füllungen bei Türen. Die Hirnleisenvernutung ist u. a. üblich bei Sähbrettern der Buchdruckerei, bei soliden Reifbrettern und sog. englischen Spanrahmen zum Aufziehen von Aquarellpapieren, ferner wenn einem Eichentisch einer Brettlage u. vorgebeugt werden soll.

Bekanntmachung des Vorstandes.

In Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 5. Wochenbeitrag für die Zeit vom 25. bis 31. Januar fällig ist.

Die Zahlstelle Wiesentheid erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Ortsbeitrags von 15 Pfg. (Gesamt-Wochenbeitrag 65 Pfg.).

Der Zahlstelle Schneidemühl wird die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Ortsbeitrags von 10 Pfg. erteilt (Gesamt-Wochenbeitrag 60 Pfg.).

Beilagen zur Zeitungsfindung. Der dieswöchentlichen Zeitungsfindung liegen bei:

- 1. Das Protokoll des Kölner Gewerkschaftsprozesses in der gleichen Anzahl Exemplare wie das „Zentralblatt“.
- 2. Die Broschüre: „Die christlich-nationale Arbeiterbewegung“ in einem Exemplar.

Das Protokoll wird den Zahlstellen mit 20 Pfg., die andere Broschüre mit 10 Pfg. pro Stück in Rechnung gestellt.

Berliner Mitgliedsbücher. Nr. 25338, Bernhard Rothow; Nr. 64375, Heinrich Scharmann; Nr. 78721 Johann Laug; Nr. 88028, Paul Brockmann; Nr. 91299, Ernst Großjung. Die Bücher sind für ungültig erklärt.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Zugang ist fernzuhalten
Bärßen- und Pinselmacher: Schwellm.

Änderungen in laufenden Tarifverträgen.

Am 15. Februar treten auf Grund der vom Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands mit den Arbeitgebern abge-

Bei dem jungen Handwerker durch einen berattigen Schicksalsschlag getraut wird. Der Berufsstolz, die Berufslehre verbietet es dem jungen Mann, andere Arbeiten als solche, die in sein Fach einfließen, zu verrichten. Die Not aber sie zwingt ihn unheimlich anzufassen was sich bietet, um seine Existenz zu stiften. Hat er nun einmal als Tagelöhner in der Fabrik oder als Hausburche in einem Geschäft gearbeitet, so geniert sich der Burche dann vielfach wieder in seinem Beruf zurückzuführen, weil man ihn dort wegen seiner außerfachlichen Beschäftigung misachtet. Auch wirkt eine solche, wenn auch nur vorübergehende Beschäftigung des jungen Mannes außerhalb seiner Branche auf seine fachliche Ausbildung sehr lähmend. Ist nun eine solche Notstandsbeschäftigung zufällig noch eine angenehme lohnende und auskömmliche, so findet der junge Mann meistens nicht wieder den Weg in seine Branche zurück. Ist nun aber der Berufsstolz bei dem jungen Mann ein so ausgeprägter, daß er sich nicht zu einer außerfachlichen Beschäftigung entschließen kann, so zwingt die Not ihn zum Betteln und durch diese Erniedrigung werden dann die moralischen Kräfte des jungen Mannes dezimiert. Ein vielleicht falsches Ehrgefühl hält ihn davon ab, um Unterstützung nach Hause zu schreiben. Durch Ausnutzung von Wohlthätigkeitsanstalten und Betteln kriecht er eine Zeitlang seine Existenz. Wegen Bettelns oder Landstreicherei wandert er dann ins Gefängnis. Wieder auf freiem Fuß vermag er sich nicht wieder emporzurufen. Im Kreise von Schicksalsgenossen greift er dann schließl. um sich in jenem elenden Dasein zu trösten, zur Schnapsflasche. Er wird ein verwegener arbeitsscheuer, verkommenen Kande, ein wackelndes Profil des fünften Standes. Arbeitslosigkeit, Hunger, dadurch bedingte Flucht aus dem Beruf, Gefängnis und Alkohol, das sind die Ursachen, weshalb manche brave Bürgerfamilie in Stadt und Land ohne Nachricht ist von dem Sohn, der vor Jahren, mit heilem Blick und leichtem Herzen in die Fremde zog. Die Ungewißheit über das Schicksal des Verlorenen, sie lastet wie ein Alpdruck auf der ganzen Familie. Vielleicht hat man auch von dritter Seite gehört, daß der Verschollene in einer fernem Stadt ein zweifelhaftes lichtsches Gewerbe betreibt.

Helfen wir darum all den von dem wütenden Ansturm des Geistes „Arbeitslosigkeit“ zu Boden geworfenen wieder auf! Helfen wir unter Volk gegen diese demoralisierende Landplage vor allem dadurch schützen, daß wir alle Maßnahmen zu ihrer Abschmähung und Beseitigung energisch unterstützen. Erhalten und wecken wir vor allem in Zeiten der Arbeitslosigkeit in den Reihen unserer Berufsangehörigen das Vertrauen zum Verbanne. Nichts ist bis heute dem gleich zu stellen, was seitens der gewerkschaftlichen Organisation für ihre arbeitslosen Mitglieder geschieht.

Gedenket der hungernden Vögel! so hört an jetzt allenthalben die Mahnung. Gedenket aber auch der hungernden Menschen! Der Kernstein der Armen, denen ein widriges Schicksal den Seher der Trübsal bis zur Reize zu leeren nicht erl. Den Schatz der Arbeitslosen verlangt man jetzt von verschiedenen Seiten so stürmisch. Jawohl, es besteht nicht nur die Selegenheit, sondern die Pflicht die tausende arbeitsloser Arbeitswütige, gegen Not, Verelendung und physische Entartung zu schützen!

Den von dieser Heimtückung Betroffenen aber rufen wir zu: Mut! Lüften momentan auch dunkle Wolken euer Dasein in jedes Leben hinein laßt aber auch die Sonne. Des Himmels Blau es scheint auch nach den schmutzigen Tagen des jöhner und krascher. Die Erde sie trägt auch nicht immer, wie jeden, die Herrt Eis und Schneelaste. Sie wartet schon des Sonnenlufes, um wieder zu neuem Leben zu erheben. Gleich einer Märchenwiege voll leuchtiger Blumen, duftend und blühend, wird sie uns wieder anleihen. Dann wird auch wieder ein Knospen und Niemand hat das Leben und Schaffen der Menschheit gehen. Ein unentwegter Pulsschlag des Lebens. Schmeu darum mit frohen Sinnen der Zukunft entgegen. Da wird wieder arbeiten, schaffen und streben, für dich und die Deinen. Es wird die Zeit kommen, wo du Sieger bist über alle Heimtückungen und Heimtücke. E. P.

Eine Korbmacher-Brüderschaftsordnung.

Es dürfte vielleicht nicht ohne Interesse sein, sich die innergewerblichen Verhältnisse der früheren Handwerkerkorporationen wieder zur Kenntnis zu führen. Wir möchten hierüber an Hand der Ordnung der justiztätigen Brüderschaft der Hamburger Korbmacher hier veranschaulichen.

Sie kammt vom 20. September 1595 und wurde vom Hamburger Stadtrat unter folgender Begründung genehmigt: „Nachdem die Korbmacher dieser Stadt sich bei dem Herrn Bürgermeister sich höchlich beklagen, daß ihnen bei täglicher Verdrehung ihrer Arbeit allerlei Behinderung und Benachteiligung durch andere, die in ihrem Handwerk nicht gehören, vorkommt, welche sie nicht ertragen können, haben sie den Herrn Bürgermeister antragendem Mut diese nachfolgende Ordnung wohlmeinend verfaßt zu lassen, sich darnach allseits zu richten.“

Die Bestimmungen der Rolle beziehen sich auf die Gelehe über Kunst und Verkauft, auf das Verhältnis vom Meister, Lehrling und Geselle (Gelehe) und die sonstigen innergewerblichen Verhältnisse.

Für die Anstellung des Korbmacherhandwerks waren in Hamburg wie auch sonst eine Reihe von Vorbedingungen zu erfüllen. Zunächst hatte er dem Staat gegenüber seine Verpflichtungen zu erfüllen, nur ein Bürger konnte einen selbstständigen Beruf ausüben, und so war die erste Voraussetzung für den selbstständigen Betrieb die Erwerbung des Bürgerrechts. Dieser wurde ein Vermögensnachweis, ein Einkommensnachweis, nämlich der vorangehende Leber der künftigen Kollegen bezeugen (später rufen Leber und ehtliche Verwandte nachher die Bestimmungen, heißt es im Original). Vor allem war die Bestätigung des Meisterschicks Bedingung, es hatte eine Bürgerschaft dafür geben, daß der Meister des Handwerks nicht minder sei. Bei der Bestimmung derjenigen Ge-

stände, die als Probearbeit gemacht werden sollten, verfuhr man bei den meisten Jüngsten zweckmäßig praktisch, indem man zwar hiesseilen schwierige, vorzugsweise aber solche Gelegenstände wählte, die dem täglichen Gebrauch dienen und deshalb später von dem Meister täglich gefordert werden mußten. So hatte der Hamburger Korbmacher zu machen als Meisterschick: einen überdeckten Stuhl, eine überdeckte Wiege, einen vierfüßigen Kinderstuhl unkräftlich. Die gefertigten Meisterschick hatte er den Kellern (Vorständen der Korporation) „by einer freien ehrenmalig tho präsentieren“. Der Ehrenschick durfte nämlich auch in Hamburg nicht fehlen. Diese Meisterschick waren oft so üppig, daß sich der junge Meister erst nach Jahren von ihnen erholen konnte und daß sich in manchen Städten z. B. Nürnberg, der Rat später veranlaßt fühlte, die üblichen „Gelehe, Schick und Meisterschick“ gänzlich aufzuheben. Schließlich hatte der Hamburger Korbmacher auch noch eine Meisterschick und zwar an den ersten Bürgermeister, zu entrichten.

Dem neuen Meister standen dafür nun auch jene Rechte zu, die für einen angemessenen Betrieb des Handwerks erforderlich waren, vor allem das Recht, Gesellen und Lehrlinge zu stellen. Die Zeit der Lehrlinge war auf vier Jahre festgesetzt. Nach Beendigung derselben wurde dem in den Geleherbund eintretenden Korbmacher gegen Bezahlung eines halben Loiers ein Lehrbrief von den Kellern der Korbmacherbrüderschaft ausgestellt. Hinsichtlich des Gesellenstandes herrschten noch ziemlich patriarchalische Zustände. Insbesondere sah die Korbmacherordnung vor, daß kein Meister dem anderen die Rechte und Gesellen abspanne (abbinge), was durch Bestimmungen, Danks, Verrückung des Lohnes hätte geschehen können, sondern es mußte der Recht oder Gelehe „eine versprochene Zeit bei dem Korbmachmeister abspannen schuldig sein und bei Bezahlung der Rechte, wann derselben Arbeit lehren, soll diese Ordnung des Lehres vor-

dem ältesten bis jüngsten soll umgehen, gehalten werden.“ Die aus alter Zeit herübergekommenen Traditionen der Bevorzugung der Meisterkinder bei Eintritt in die Genossenschaft finden sich selbst in Hamburg, wo doch der auswärtige Handel im allgemeinen der Engjährigkeit und dem Raffengeist entgegenwirkte, schon seit dem Ende des Mittelalters ausgeprägt und die bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts ausgefertigten Junksrollen fixieren dieses Gewohnheitsrecht. Die im Jahre 1595 erlassene Korbmacherordnung zeigt diese Erscheinung in ihren vollen Konsequenzen.

Das Handwerk wird den Handwerkeröhnen und Meistersöhnen, ganz allein reserviert. „Es soll auch kein Korbmacher gefell, der keines Meisters Sohn ist, Macht haben, außerhalb des Rates (der Junks) zu freien, sondern sich allwege mit des Meisters Witwe oder Tochter ehelich einzulassen verbunden sein.“ Die frühere mittelalterliche Zeit hatte diesen Zwang des Eingetretens noch nicht gekannt, wenn man es damals auch mit allen naturgemäß schon begünstigt hatte. Es war dies wohl deshalb schon verständlich, weil man häufig von den Witwen verlangte, daß sie sich wieder verheirateten, wenn sie im Amt bleiben wollten. Hinsichtlich der Witwen bestimmte die Hamburger Korbmacherordnung noch folgendes: „Wenn einer der Meister stirbt, soll der Witwe und den Kindern von den andern Mitverwandten dieses Handwerks (Mitmeistern) die Hand gefehret werden und einem der tüchtigsten Gesellen wieder gefehret und fortgesetzt.“

Was das Begräbnis des verstorbenen Meisters anbelangt, war es selbstverständlich, daß, da ja alle Mitglieder einer Innung gleichsam eine große Familie bilden sollten, dem Meister auch von allen die letzte Ehre erwiesen wurde. Auch die Korbmacherordnung setzt daher fest, daß es auch hier, wie bei den Begräbnissen aller löblichen Handwerke gehalten werden sollte, nämlich, daß alle des Handwerks dem Verstorbenen christlich zum Kirchhofe folgen sollten.

schlossenen Tarifverträge folgende Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Kraft:

Fraunfurt a. M. (Holzgewerbe). Für Schreiner, Drechsler, Maschinenarbeiter und Rahmenmacher steigt der Mindest-Stundenlohn: für Arbeiter über 24 Jahre von 61 auf 62 Pfg., für Arbeiter von 20 bis 24 Jahre von 58 auf 59; für Arbeiter unter 20 Jahren von 49 auf 49 Pfg. Auf alle bisher bezahlten Stundenlöhne erfolgt ein Aufschlag von 1 Pfg. Die bestehenden Akkordtarife und Akkordpreise erhöhen sich um 2 Prozent.

Karlruhe (Alle Betriebe der Schreinerei, Glaserei und Holzbearbeitung). Der Minimallohn der im Vertragsgebiet beschäftigten Arbeiter steigt von 50 auf 51 Pfg. die Stunde. Auf alle bisher gezahlten Stundenlöhne erfolgt ein Aufschlag von 1 Pfg. Auf die bei Abschluß des Vertrages bestehenden Akkordpreise erfolgt ein Aufschlag von 2 Prozent.

Mannheim-Endwighafen mit den Vororten Redarau, Seckenheim, Rheinau, Feudenheim, Käferthal, Waldhof, Sandhofen, Mundenheim und Friesenheim (Holzgewerbe). Die wöchentliche Arbeitszeit wird in der Form von 53 auf 52 Stunden verkürzt, daß Samstags nur 7 Stunden gearbeitet wird und an diesem Tage um 4 Uhr Feierabend ist. Der Mindest-Stundenlohn für Schreiner, Drechsler, Polierer und Maschinenarbeiter unter 20 Jahren steigt von 49 auf 51 Pfg.; für Arbeiter über 20 Jahren von 54 auf 56 Pfg. Der Mindestlohn für Glaser unter 20 Jahren erhöht sich von 47 auf 49 Pfg., für Glaser über 20 Jahren von 52 auf 54 Pfg. Auf alle bisher gezahlten Stundenlöhne erfolgt ein Aufschlag von 2 Pfg. Die Lohnveränderungen finden auf die Akkordpreise und Akkordtarife sinngemäße Anwendung.

Schulauke (Alle Betriebe der Tischlerei und Holzbearbeitung). Der Durchschnittslohn für Tischler, Drechsler, Bildhauer und Möbelpolierer erhöht sich von 42 auf 44 Pfg. die Stunde. Für Maschinenarbeiter wird der Stundenlohn um 2 Pfg. erhöht. Für Hilfsarbeiter erhöht sich der Stundenlohn um 1 Pfg. Die wöchentliche Arbeitszeit wird von 57 auf 56 Stunden verkürzt. Auf die Akkordpreise der Tischler, Drechsler, Polierer und Bildhauer erfolgt ein Aufschlag von 4 bis 6 Prozent.

Wiesbaden mit Viebrich, Bierstadt, Dohheim, Erbenheim, Sonnenberg, Schierstein und Raumbach (Alle Betriebe der Tischlerei u. Holzbearbeitung). Der Durchschnittslohn erhöht sich von 57 auf 58 Pfg. die Stunde. Für die Maschinenarbeiter ist der Durchschnittslohn um 3 Pfg. höher. Auf alle bisher gezahlten Stundenlöhne erfolgt ein Aufschlag von 1 Pfg.

Am 1. Januar d. J. trat folgende Tarifänderung in Kraft: **Wärth a. M. und Amorbach (Holzwarenfabriken Casar Fuchs & Co.).** Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 59 Stunden. Samstags ist unter Wegfall der Vesperpause um 5 Uhr Feierabend. Für die Verkürzung der Arbeitszeit findet ein Lohnausgleich statt.

Aus den Verbandsbezirken.

Bezirkskonferenz für die Zahlstellen des Bergischen Landes. Eine gut besuchte und schon verlaufenen Konferenz hielten die Zahlstellen des Bergischen Landes am Sonntag, den 18. Januar in Lennep ab. Beteiligt waren die Zahlstellen Eberfeld, Barmen, Schwelm, Gevelsberg, Kadevornwald, Remscheid, Wipperfurth, Wald und Lennep.

Kollege Stedem, der die Verhandlungen führte, wies einleitend darauf hin, daß der Bezirk sich im allgemeinen nicht so entwickelt habe, wie man es nach dem im Jahre 1912 in Barmen abgehaltenem Verbandstage und nach der im vorigen Jahre auf Schloß Burg stattgefundenen großen christlich-nationalen Kundgebung wohl hätte erwarten sollen. Aufgabe der Konferenz sei es nun, die Verhältnisse an den einzelnen Orten zu beleuchten und die Verbearbeitung neu zu beleben.

Der Reihe nach erstatteten sodann die Vertreter der Zahlstellen über deren Entwicklung, Fortschritt und Schwierigkeiten ausführlichen Bericht. Für die Zahlstelle Eberfeld-Barmen berichteten die Kollegen Hatwig, Wimmer und Wessing, für Schwelm Pleitt, für Gevelsberg Heinz, für Kadevornwald Langenscheidt, für Wald Weyand, für Remscheid Freidhof und Sommermann, für Wipperfurth Eijer und für Lennep Kruold.

Aus den Berichten ging hervor, daß die Entwicklung der Zahlstellen teilweise zwar infolge der Konjunktur etwas aufgehalten worden ist, daß diesem vorübergehenden Stillstande jedoch demnächst ganz sicher wieder ein Aufschwung folgen wird. Sehr gute Erfahrungen haben einige Zahlstellen mit der Verbearbeitung in den Wohnungen gemacht. Mehrere Zahlstellen setzen die im vorigen Jahre begonnene systematische Verbearbeitung in diesem Jahre fort, andere nehmen sie jetzt erst in Angriff, weil ihnen im vorigen Jahre die sozialen Wahlen dazwischen gekommen sind. Fast alle Zahlstellenverwalter führten über die geringe Zahl der Mitarbeiter Klage. Die wenigen aber, die mitarbeiten, sind teilweise mit Arbeit überlastet, weil sie neben dem Arbeitsposten im Verband noch solche in einer Reihe anderer Vereine haben. Besteuert kann diesem Uebel nur durch eine bessere Arbeitsteilung werden. Das Ziel muß sein, für jeden Arbeitsposten eine ganze Kraft zu gewinnen. Es ist falsch, wenn ein Kollege glaubt, er müsse überall dabei sein, ohne ihn ginge es nirgends. Das Ziel übersteigt schließlich die Kräfte und der Verband hat den Schaden davon. Es muß dahin gewirkt werden, daß der Verband gegenüber allen anderen Vereinen von unseren Kollegen wieder an die erste Stelle gerückt wird. Nicht vom Vorteil für eine Zahlstelle ist es auch, wenn die führenden tüchtigen Kollegen zu oft wechseln. Wer sich der großen Bedeutung der christlichen Gewerkschaften in unserer heutigen Zeit bewußt ist, dem wird es nicht beschwerlich sein, seinen Berufsverband nach besten Kräften zu fördern.

Im Anschluß an die Zahlstellenberichte referierte Kollege Stedem über die Verwaltungs- und Verbearbeitung in den Zahlstellen. Verwaltungs- und Verbearbeitung stehen im engen Zusammenhang. Durch eine geordnete Verwaltung gewinnen die neu aufgenommenen Mitglieder zum Verbands Vertrauen und werden an ihn gefesselt. Bei einer unordentlichen Verwaltung gehen schließlich mehr Mitglieder verloren, wie auf der anderen Seite gewonnen werden. Um die Verwaltungen der Zahlstellen möglichst vollkommen zu gestalten, hat der Zentralvorstand im vorigen Jahre wiederum die „Anweisungen für die Ortsverwaltungen“ neu herausgegeben. Wenn diese Anweisungen befolgt werden, steht es auch mit der Verbearbeitung gut. Beihilflich dabei müssen uns die Erfolge der im vergangenen Jahre geführten Lohnbewegungen sein. Trotz der nicht besonders günstigen Geschäftslage sind im Bezirk Düsseldorf eine große Anzahl Lohnbewegungen im Jahre 1913 mit Erfolg durchgeführt worden. Abgeschlossen wurden im genannten Jahre im Bezirk Düsseldorf 28 Tarifverträge für 2411 Mitglieder unseres Verbandes. Sinsukommen weitere 13 Bewegungen mit 315 Mitgliedern, sodas zusammen 41 Bewegungen mit 2726 Verbandsmitgliedern im Jahre 1913 geführt wurden. Mit Ausnahme einer einzigen Abwehrbewegung, an der 13 Mitglieder beteiligt waren, endeten alle Bewegungen mit Erfolg. Besonders erfreulich ist, daß die weitaus meisten Bewegungen und Tarifabschlüsse einen friedlichen Verlauf nahmen. Nur in 10 Fällen mit 168 Mitgliedern kam es zum Kampfe. Die Dauer der Kämpfe schwankt zwischen einer Stunde bei einer Fiera in Guppen und 19 Wochen im Schreinergewerbe in Boch. Fast alle Berufe und Branchen waren an diesen Erfolgen beteiligt. In erster Linie Schreiner und Maschinenarbeiter, weiter Tapezierer und Polierer, Wagenbauer, Küfer, Kistenmacher, Drechsler, Möbelschreiner, Korbmacher, Bürstenmacher, Klavierbauer und Vergolder. Zur Zeit bestehen im Bezirk Düsseldorf 59 Tarifverträge für 3875 Mitglieder. Das sind etwa 75% der sämtlichen Mitglieder im Bezirk. Wenn neben diesen materiellen Erfolgen, die auf ideellem Gebiete stehenden Wirkungen des Verbandes in die uns noch fernstehenden Kollegenkreise überall hineingetragen werden, dann werden in Zukunft auch bei der Verbearbeitung die entsprechenden Erfolge einfließen.

In der sich anschließenden Diskussion betont Kollege Pella die Notwendigkeit der Mitarbeit in den konfessionellen Vereinen. Die braucht allerdings nicht durch dieselben Kollegen zu erfolgen, die bereits im Verbands Posten bekleiden. Die Zahlstellen können eigens Kollegen beauftragen, ihre Kräfte besonders in den Dienst der konfessionellen Vereine zu stellen. Durch diese Arbeitsleistung wird die oft beklagte Ueberlastung vermieden. Kollege Weyand wünscht die Anstellung eines Beamten für das Bergische Land. Kollege Wessing verbreitet sich über den Genußschreinerstreik in Barmen und seine Begleiterscheinungen. Neu aufgenommene Verbandsmitglieder, die beim Streik 300 Mark und mehr Unterstützung bekommen, haben nach dem Streik dem Verbands gleich wieder den Rücken gekehrt. Solche Subjekte gehören eigentlich öffentlich an den Pranger gestellt. Kollege Wimmer führt Klage über die strenge Durchführung des Verbandsratsbeschlusses betreffend die Entziehung der beitragsfreien Marken. Auf die Wünsche und Klagen ging dann der Verbandsvorsitzende Kollege Kurtschaid näher ein. Bei der Anstellung von Beamten ist Rücksicht zu nehmen

auf die Anstellungsmöglichkeiten. Die Anstellung eines Beamten bedeutet noch lange nicht, daß dann sofort die Mitgliederzahl steigt. Die Steigerung der Mitgliederzahl ist vor wie nach von der Werbetätigkeit der Mitglieder selbst abhängig. Verlagt die, dann kann auch ein Beamter wenig helfen. Was die beitragsfreien Marken angeht, so haben die erst Ordnung in die Mitgliedsbücher gebracht. Das aber liegt im Interesse eines jeden ordnungsliebenden Mitgliedes und einer jeden ordnungsliebenden Zahlstelle. Nicht bei den beitragsfreien Marken darf reformiert werden sondern an den Stellen, wo man sich gerne am Zahlen der Beiträge vorbeidrückt.

Es folgte nunmehr die Wahl des Bezirksvorsitzenden. Einstimmig wurden die Kollegen Hatwig und Wessing gewählt, die sich in die Arbeit teilen sollen.

Als letzten Punkt der Tagesordnung behandelte der Verbandsvorsitzende, Kollege Kurtschaid in einem längeren Vortrage

Unsere Ziele und Aufgaben.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Ziele und Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften teils aus Unkenntnis, teils aber auch absichtlich vielfach verkannt werden. Wir, die wir mitten im Gewerkschaftsleben stehen, können manchmal die große Unkenntnis über einfache Vorgänge im Arbeiter- und Gewerkschaftsleben nicht verstehen, auf die wir nicht nur in Arbeiterkreisen sondern auch in andern selbst gebildeten Kreisen stoßen. Und doch ist diese Unkenntnis teilweise erklärlich, wenn wir uns die Vielgestaltigkeit des heutigen Erwerbs- und Geisteslebens, das Hasten und Jagen der Menschen, die tausenderlei Ablenkungen auf andere Dinge vor Augen führen. Absichtlich falsch beurteilt werden die Ziele und Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften von vielen Gegnern, die ein Interesse an der Bekämpfung unserer Bewegung haben. Diese Gegner malen mit wohl überlegter Absicht Zerbilder über die christliche Gewerkschaftsbewegung, um sie zu verdächtigen, schlecht zu machen und zu schädigen. Demgegenüber ist es unsere Aufgabe, immer wieder die Ziele und Aufgaben unserer Bewegung klar hervorzuheben und die weitesten Kreise damit bekannt zu machen.

Diese Aufklärungsarbeit muß unablässig von allen Verbandsmitgliedern getrieben werden, weil ja auch die Gegner unablässig am Werke sind, über unsere Bewegung die Dummheit zu unterrichten. Ein typisches Beispiel dafür bot der kürzlich in Köln geführte Gewerkschaftsprozess. Auch nicht den Schatten eines Beweises konnten die dort zu insgesamt 3400 Mk. Strafe verurteilten sozialdemokratischen Redakteure für ihre schweren Verhätigungen gegen die christlichen Gewerkschaftsführer erbringen. Trotz des blamablen Scheiterns der sog. Redakteure bei diesem Prozeß sind einige schon wieder dabei, neue grundlose Verhätigungen und Verleumdungen gegen christliche Gewerkschaftsführer zu fabrizieren. Diesen Verleumdungen und Verhätigungen muß unsere Aufklärungsarbeit dauernd und allermächtig gegenüber stehen.

Klar und scharf müssen wir insbesondere auch hervorheben, daß wir die sozialdemokratischen Verbände als unsere Interessenvertretung nicht anerkennen können. Darum wir das nicht können, besagt schon das Wort „sozialdemokratisch“. Bei den sozialdemokratischen Verbänden ist die gewerkschaftliche Betätigung nur Mittel zum Zweck. Die sogenannten freien Gewerkschaften sind ein Bestandteil jener Kräfte, die darauf hinarbeiten, der sozialdemokratischen Weltanschauung zum Siege zu verhelfen. Darum der Kampf gegen die monarchische Staatsform. An ihre Stelle soll die sozialdemokratische Republik treten. Darum auch die Schärung des Klassenhasses, das Brechen des Klassenkampfstandpunktes, weil man die jetzige Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung beseitigen und an ihre Stelle die sozialdemokratische „Ordnung“ setzen will. Darum endlich auch der systematische Kampf gegen Kirche und Christentum, weil für beide in der sozialdemokratischen Gesellschaft kein Platz ist. Den „freien“ Gewerkschaften angehörend bedeutet die Förderung der antinationalen, antireligiösen und antichristlichen Sozialdemokratie.

Die Förderung der Sozialdemokratie bedeutet aber eine Schädigung der Arbeiterinteressen. Abgesehen davon, daß die Führer der Sozialdemokratie in allen Ländern keine Arbeiter, sondern zum Teil feindliche Leute sind, sind die Arbeiterinteressen bei der Sozialdemokratie am allergeringsten aufgehoben. Sie reiht dem Volke sein religiöses Glück aus dem Herzen und gibt ihm ein mit Haß erfülltes, sonst aber leeres Herz wieder zurück. Sie kritisiert alles in Grund und Boden und ist selbst unfähig, bessere Einrichtungen und Zustände zu schaffen. Der vielgepöbelte Babel verpöbelte, nach seinen Neben zu urteilen, bei jedem Frühstücks am liebsten einen Kapitalisten und starb selbst als Millionär, trotzdem er früher kein Vermögen hatte. Statt die Arbeiter zu einem hat die Sozialdemokratie sie gespalten. Und statt die Arbeit,

Die Rechte der Korbmachermeister und ihre Pflichten waren genau begrenzt. Das Grundprinzip der mittelalterlichen Gewerbspolitik gipfelte dabei in zwei Hauptpunkten: Es sollte das Interesse der Produzenten geschützt werden, indem jedem einzelnen Mitgliede der Zunft ein standesgemäßes Einkommen garantiert wurde und auch das Interesse der Konsumenten, denen die Verabreichung gediegener und preiswürdiger Leistungen gesichert werden sollte. Um jedem einzelnen Handwerker sein auskömmliches Einkommen zu sichern, wurde allzuerst Konkurrenz innerhalb und außerhalb der Zunft unterbunden. Die Forderung der Gleichberechtigung aller Meister führte vor allem dazu, daß die Arbeitsbedingungen gleich wurden, wobei schon beim Einkauf des Materials gesehen wurde. Die auswärtige Kundschaft zu unterbinden war bei der damaligen abgeschlossenen Stadtwirtschaft nicht allzuerst schwer, wenn auch in der Handelsstadt Hamburg nicht so leicht wie anderswo. Doch suchte man fremde Korbmachererzeugnisse außerhalb der Jahrmärkte hinstück fernzuhalten. Die Rolle bestimmt in kategorischer Weise:

„Es sollen auch keine fremden Körbe in Hamburg außerhalb der beiden freien Märkte oder auch von Fremden irgendwelche Maßung mit der Ausführung der Ruten verfertigt werden, sondern die Werdruten (Korbmacherruten, die besonders im Moorlande der Markisch gedeihen) den Meistern des Handwerkes zum Besten um die Willigkeit ohne Beeinträchtigung der Fremden verkauft werden. Auch soll kein Meister dieses Handwerks mehr Ruten, als er davon zu seiner Arbeit bedarf, den Mitterwandern (Rutenmeistern) zum Schaden verkaufen, sondern hierin (gerechte) Gleichheit gehalten werden, wie denn auch keiner der Meister sich unterstehen soll, von Fremden Körbe zu kaufen oder an sich zu bringen.“

Von Interesse sind noch die Bestimmungen über das Arbeiten des Korbmachers beim Besuch auswärtiger Jahrmärkte und über die Sonntagsruhe, die in jener Zeit allenthalben

als etwas selbstverständliches galt: „Jungleichen sollen auch die Meister an den Orten, wo die Jahrmärkte werden besucht, sich nicht unterstehen, zu arbeiten, sondern sich dessen sowohl als auch der Sonntagsarbeit allhier in dieser Stadt bei willkürlicher Strafe enthalten.“

Was die Korporationsrechte anbelangt, so bezieht sich der Rat in verschiedenen Städten auch verschiedene Rechte vor. Bei den Hamburger Bürgerschaften, kleinen Korporationen, die im Hamburg als Zünfte geringeren Rechts eine besondere Stellung einnahmen, war die Mitwirkung des Rates sogar eine ziemlich weitgehende. Dies ergibt sich bei der zumstärkeren Korbmacherbrüderschaft aus folgenden Bestimmungen: „Damit aber bei diesem allen soviel mehr und beständige Richtigkeit möge gehalten werden, so will der älteste präsidierende Herr Bürgermeister sich der verwandten Meister dieses Handwerkes austragendem Amte günstig annehmen, dieselben (Korbmachermeister) in gerechtem und christlichen Sinne in Schutz nehmen (als Patron) und befördern, wofür sich auch die Verwandten dieses Handwerks (Meister) mit Verehrung eines Geldgeschenktes sollen dankbarlich zeigen.“ Das Selbstbestimmungsrecht der Brüderschaft war also sehr beschränkt. Auch das Strafgeld derjenigen, die sich gegen die Brüderschaft vergingen, fiel zur Hälfte dem ältesten wohnhabenden Bürgermeister, dem Patron der Brüderschaft zu,

Während die Renter oder eigentlichen Zünfte ihre Morgenstunden oder Amtversammlungen im Beisein zweier Ratsmänner, der sogenannten Morgenräte, hielten, hatten die zumstärkeren Organisationen der Brüderschaften nur einen einzigen Patron, ein Unterpfand, der aber seit dem Jahre 1710 wegfiel. Dieser Patron war bei den meisten Brüderschaften der älteste Bürgermeister. Manche Brüderschaften versuchten, sich durch die Wahl von zwei Schutzherren in die Reihe der Renter einzuschleichen, was aber keinen Erfolg hatte. Im Uebrigen waren die Unterschiede zwischen Rat (Zunft) und Brüderschaften schon frühzeitig fast ganz verwischt. Nur die Vorsteher hießen Kelterleute statt Werkmeister.

während die andere Hälfte den Vorstehern der Brüderschaft anheimfallen sollte. Die obrigkeitliche Befugnis sowohl wie die Hoheit des Rates wurde natürlich bei allen Zünften, auch bei den Vorzugten, in der Richtung gewahrt, daß der Rat die Rollen der Zünfte nur unter der Voraussetzung bewilligt, daß ihm jederzeit völlig freistünde, die Bestimmungen der Rolle zu mehrern, zu mindern oder gänzlich aufzuheben. Diese Machtvollkommenheit des Rates erkannten denn auch die großen Zünfte und natürlich erst recht die Brüderschaften bereitwillig selbst in diesen Rollen an. In unserer vorliegenden Rolle heißt es daher: „Es ist aber bei Befestigung dieser gegenwärtigen Ordnung ausdrücklich verbestanden, wie ja auch sonst, was bei allen anderen Rollen gebräuchlich, ein ehrbarer Rat die Minderung, Bänderung und Mehrung dieser Ordnung sich hat vorbehalten, wofern die gemeine Bürgererschaft von den Verwandten (Meistern) der Korbmacher (die damalige Schreibweise ist: formemater) zur Unbilligkeit mit Verkaufung ihrer Arbeiten würde beschwert und Ursache hätte, sich darüber bei einem ehrbaren Rat mit Grund zu beklagen, daß ein ehrbarer Rat will allewege freie Macht haben, diese Ordnung wieder abzuschaffen.“

Man sieht aus der hier eingeflochtenen Begründung, daß neben dem Interesse der Produzenten, das in alter Zeit vor allem gewahrt wurde, auch das Interesse der Konsumenten ein Hauptgrundlag der Gewerbspolitik war. Die beiden Hauptprinzipien in Einklang zu bringen, war eine schwierige Aufgabe, die aber in der Blütezeit der städtischen Wirtschaft mit Erfolg gelöst worden ist und erst in späterer Zeit infolge des ganzen wirtschaftlichen Umgestaltungs auf große Hemmnisse stieß, als daß sie noch in der alten Form sich bewähren ließ. Neue Formen hierfür zu finden und eine der modernen Zeit angepasste Wirtschaftspolitik zu treiben, nicht in der Weise, aber doch in dem Geiste der guten alten Handwerkspolitik, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart.

von uns nach besten Kräften unterstützt. Das Bedürfnis welches für die fachliche Ausbildung besteht, muß auch für die soziale Fortbildung vorhanden sein. Jeder muß mithelfen den Boden zu bearbeiten, damit wir uns am Schluß des Jahres 1914 eines noch besseren Erfolges erfreuen können.

Hagen i. W. Wie die Entwicklung der gesamten Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1913 nicht besonders günstig war, so auch unserer Zahlstelle nicht. Die Arbeitslosigkeit ließ gegen frühere Jahre recht viel zu wünschen übrig. Die Folge war, daß zahlreiche Kollegen von hier abtraten. Wir haben dennoch unsere alte Mitgliederzahl nicht nur behauptet, sondern indem wir im Jahre 1913 34 Neuaufnahmen und 8 Uebertritte aus dem loz. Verband zu verzeichnen hatten, noch einen Zuwachs erzielt. Von Bedeutung für den Bestand unserer Zahlstelle ist wohl die Tatsache, daß $\frac{1}{4}$ aller Mitglieder verheiratet und damit ortsanfässig sind. In unserer Lehrlingsliste stehen leider erst 6 Namen. In der Agitation unter den Jugendlichen könnte seitens der Kollegen mehr geschehen. Erfreulich ist es, daß es uns gelang, den Verband in zwei weiteren Orten der Umgebung einzuführen. Der Arbeitsnachweis der Zahlstelle wurde von den Kollegen rege in Anspruch genommen. Die Versammlungstätigkeit der Zahlstelle vollzog sich in 21 Mitgliederversammlungen, 23 Werkstattversammlungen und 10 Vorstandssitzungen. Kassenrevisionen fanden 4 statt. Die Vertreter unserer Zahlstelle beteiligten sich an 11 Sitzungen des Gewerkschaftsartikels und 10 Sitzungen des Sozialen Ausschusses. Ueber unsere Mitgliederversammlungen haben wir eine Uebersichtstabelle aufgestellt. Aus dieser ergibt sich, daß alle Versammlungen von 9 Kollegen besucht wurden. 25 Kollegen hingegen beteiligten sich an keiner Versammlung. Hoffentlich treten im neuen Jahre auch die bisher Säumigen besser an. Vielen doch die Versammlungen viel des Lehrreichen und Interessanten. Aus der Zahlstelle selbst haben sich sechs Kollegen gemeldet, die insbesondere fachliche Themas in den Versammlungen zu behandeln gewillt sind. Da bei den Kassenrevisionen der letzten Zeit 16 Mitglieder unserer Zahlstelle als Arbeitervertreter gewählt wurden, werden wir in unseren Versammlungen auch manches aus der Praxis der sozialen Versicherung erfahren. — Recht erfreulich haben sich die Kassenverhältnisse unserer Zahlstelle im Jahre 1913 gestaltet. Einer Gesamteinnahme von 5503,54 Mk. steht eine Gesamtausgabe von 3784,74 Mk. gegenüber. Das Vermögen der Ortskasse stieg um rund 1000 Mk., von 761,66 Mark auf 1740,70 Mk. Die Zahl der verkauften Marken belief sich in allen Arten auf 6082. Rückständige Beiträge wurden am Jahresschluß 198 notiert. Natürlich sind es wie auch wohl andersorts, immer dieselben Kollegen, die bei Quartals- und Jahresschluß mit den Beiträgen zurück sind. — Die Generalversammlung unserer Zahlstelle am 17. Januar, in der der Jahresbericht und Kassenbericht der Zahlstelle, sowie der Kartellbericht erstattet wurden, verlief in der besten Weise. Die Vorstandswahl, bei der einige amtsmüde Kollegen abdankten, ging glatt vor sich. Gewählt wurden die Kollegen Wolf und Hause Vorsitzende; Koch und Heimplatz Kassierer; Heffel und Sauerberg Schriftführer; Linnemann, Wick und Stuhldreher Vertreter; Schall und Linnemann Kartelldelegierte; Lichtinghagen und Heule Delegierte zum Sozialen Ausschuss; Teipel und Schall Revisoren.

München (Wagner). Das vergangene Jahr war für unsere Sektion ein äußerlich ruhiges. Dessen stärker hat sich dieselbe innerlich entwickelt. Dazu trugen bei die Anregungen, die den Delegierten der Wagner-Konferenz gegeben wurden. Leider hat durch den schlechten Geschäftsgang mancher Kollege München verlassen müssen. Durch die rege Tätigkeit der Vertrauensleute konnten wir unsere Reihen trotzdem stärken. Neuaufnahmen hatten wir 22 zu verzeichnen. Die Versammlungen wurden allmählich abgehalten mit sehr lehrreichen und interessanten Vorträgen. Der Besuch war befriedigend. Der Arbeitsnachweis, den der Kollege Abrell führte, hat sich gut bewährt. Er wurde von 70 Kollegen in Anspruch genommen. Die Neuwahl in unserer Generalversammlung vom 3. Januar, bei welcher der 1. Vorsitzende eine Wiederwahl ablehnte, ebenso der Schriftführer, ergab folgende Zusammensetzung der Sektionsleitung: Kollege Abrell, 1. Vorsitzender, Stöckl, 2. Vorsitzender, Niedler, Schriftführer. Die Versammlung hatte dem bisherigen Vorsitzenden, Kollegen Stöckl, den besten Dank als für seine Tätigkeit. Das Amt als Vorsitzender hatte Kollege Stöckl fünf Jahre inne. Die Kollegen Schwarzer und Blaschke richteten in der Generalversammlung den Appell an die Kollegen, besonders in diesem Jahre fest und treu zusammenzustehen, da die Tarife mit den Fabriken und der Innung ablaufen.

Münster i. W. Der Bedeutung unserer Generalversammlung entsprechend, hätte deren Besuch ein besserer sein können; (18. Januar d. J.). Zunächst erstattete unser rühriger Vorsitzender den Jahresbericht: Das Berichtsjahr nahm für unsere Zahlstelle einen ruhigen Verlauf. Der im Jahre 1911 auf 4 Jahre abgeschlossene Tarif sah für den 1. Juli 1913 eine Lohnerhöhung von 1 Pf. stündlich vor. Die Zahlung erfolgte ohne besondere Schwierigkeiten. Unsere Kollegen glaubten deshalb auch von einer eifrigen Förderung der Bewegung absehen zu können. Demgegenüber muß aber betont werden, daß es gerade in der Gewerkschaftsbewegung außerordentlich gefährlich ist, in ruhigen Zeiten in der Arbeit für die Bewegung nachzulassen. — Wer den Frieden will, der rufe zum Kriege. Eine kleine Bewegung wurde bei der Firma Büscher geführt. Die Kollegen dortselbst arbeiten unter einem besonderen Tarif. Dieser Tarif brachte eine Änderung insofern, als derselbe dem für das Schreinergerwerbe allgemein geltenden Betrage angepasst wurde, soweit die Lohnzulage in Frage kam. Die Konjunktur war im Berichtsjahr normal. Ende des Jahres flaute dieselbe jedoch merklich ab. Eine größere Arbeitslosigkeit war die Folge. Die Möbelbranche heilt allerdings im ganzen Jahre zu keinen. **Wiederholung** verdient die gute Wahlbeteiligung unserer Kollegen gelegentlich der Kassenrevisionen. 98% gingen zur Wahl. Unsere Mitgliederzahl stieg von 563 auf 580. Immerhin ein Erfolg. Doch kann eine Zunahme von 17 Mitgliedern bei der großen Zahl der am Orte befindlichen Unorganisierten nicht befriedigen. Eine im Berichtsjahre abgehaltene Hausagitation hat uns zum Teil diesen Gewinn gebracht. Im Frühjahr soll abermals eine eingeleitet werden und versprechen wir uns von derselben einen besseren Erfolg. Lehrlinge sind am Orte 45. Von diesen stehen bei uns acht in der Liste. Wir sehen uns veranlaßt, von dieser Stelle aus die Kollegen zu bitten, hier eine Veränderung einleiten zu lassen. In der Verwaltung trat insofern eine Änderung ein, als unser Lokalbeamter Kollege Raspar am 1. Juli zur Sölder Ortsverwaltung übergang. Die Geschäfte der Ortsverwaltung werden jetzt vom Vorstand im Nebenamt befragt. Die Kassenführung wurde dem Kollegen Schardt übertragen. Die neuen Vorstände zur Seite stehenden Vertrauensleute rechnen täglich ab und kann auch über häufigen Wechsel derselben nicht geklagt werden. Der Arbeitsnachweis wurde auch in diesem Jahre von Seiten der Kollegen wie auch der Arbeitgeber rege benutzt. Für den Agitationsbezirk Münster erfuhr derselbe eine Neubelebung. Mitgliederversammlun-

gen fanden im Berichtsjahre 23 statt. Außerem eine ordentliche sowie auch eine außerordentliche Generalversammlung. In denselben wurden 14 Vorträge gehalten. Im übrigen fanden 27 Vorstandssitzungen, 5 Vertrauensmänner- und 31 Werkstattversammlungen statt. Der Ortskassenbestand ließ sich im Berichtsjahre um rund 1000 Mk. erhöhen. Dies verdient besonders hervorgehoben zu werden, da unsere Kasse durch Unterstufungen stark in Anspruch genommen wurde. So konnte an Zuschuß zu den Unterstufungen 948,91 Mk. gezahlt werden. Auch im Kartell wurde von unseren Kollegen eine eifrige Tätigkeit entfaltet. Ein Hauptaugenmerk wurde der Werbearbeit im Münsterlande gewidmet. Es konnten drei Zahlstellen gegründet werden. (Murgsteinfurt, Starholz-Lette und Velen.) Diesen drei Zahlstellen sind 60 Kollegen angeschlossen. Auch sonst ist es im Bezirk vorangegangen. So konnte bei der Firma Lade in Fredenhorst ein Tarif abgeschlossen werden. In Coesfeld wurde der Tarif erneuert. Zeigte steht vor dem Neuaufschlusse eines Tarifes. Auch anderwärts beginnen sich die Kollegen zu regen. Für die Zukunft ist es von Wichtigkeit, den schwachen Zahlstellen unter die Kräfte zu greifen. Der Schriftwechsel war ein umfangreicher. An Ausgängen wurden 2083 Postfächer verzeichnet, 464 Postfächer gingen ein. Dies wäre in Kürze unser Neuenhagenbericht. Beherzige jeder Kollege den Schlußsatz deselben:

„Bereinter Kraft gar wohl gelingt Was einer nicht zuwege bringt.“

Reicher Weisheit lohnte den Berichtstatter. In der sich anschließenden Debatte passierte der Bericht glatt. Hieran anschließend erstattete Kollege Zinke den Bericht des Gesellenausschusses. Auch dieser wurde beifällig aufgenommen. Den Kassenbericht erstattete Kollege Schardt. Die Kasse ist in guten Händen. Der alte Vorstand wurde durch Jurius wiedergewählt. Es sind dies die Kollegen Kappenberg 1. und Andre 2. Vorsitzender; Schardt, Kassierer; Düweke 1. und Masfelle 2. Schriftführer, sowie die Kollegen Kamphaus, Kuffeler und Stallmeier als Revisoren. Letzterer wurde neu hinzugefügt. Kartelldelegierte und Kassenrevisoren wurden auch durch Jurius wiedergewählt. Unter Verschiedenes wurden noch Fragen der Werbearbeit und der Verwaltung besprochen. — Nun ist wieder ein Jahr eifriger Arbeit für unsere Sache dahin. Im neuen Jahre aber gilt es, das in allen Bereichen nachzuholen. Vorwärts, an die Arbeit.

Offenbach a. M. Wie der Vorsitzende unserer Zahlstelle, Kollege Graßmud, in der Generalversammlung vom 18. Januar hervorhob, hätte der Besuch der Jahresversammlung durch die Kollegen wohl ein besserer sein können. Das wäre auch eine Anerkennung für die Arbeit des Vorstandes im vergangenen Jahre gewesen. Im Jahre 1913 fanden in der Zahlstelle statt: 1 Generalversammlung, 11 Versammlungen, 1 Lichtbildervortrag, 18 Vorstandssitzungen. Leider hatten wir mit einem Arbeitsmangel zu kämpfen, wie es hier noch nie der Fall war. Wenn wir trotz alledem in unserer Mitgliederzahl um 23 vorwärts gekommen sind, so beweist das tüchtige Arbeit. Kollege Kresse gab den Kassenbericht. Leider konnten wir im Punkte Finanzen keinen Fortschritt verzeichnen. Unser Ortsvermögen ging noch um 145 Mk. zurück. Allerdings muß betont werden, daß wir noch niemals soviel an Unterstützung ausgegeben haben, wie im vergangenen Jahre. Eine Anzahl Kollegen sind ausgesteuert, ohne daß sie bis jetzt Arbeit gefunden und das Kollege, die 8, 10, ja sogar 20 Jahre im gleichen Betriebe tätig waren. Alle Diskussionsredner sprachen sich dahin aus, daß zur Schwarzseherei kein Grund vorliege. Es müßten die arbeitslosen Kollegen in dieser schweren Zeit über Wasser gehalten werden. Die Vorstandswahl ergab einstimmig die Wiederwahl der bisher tätigen Kollegen: Graßmud, 1. Vorsitzender; Kresse, Kassierer; Spahn, Stumpf, Holzward und Heilmann, Revisoren; Heil, Gimmernann; Kartell, Kresse, Darling. — Die Kollegen Scheuble und Kresse traten dafür ein, daß die Agitation unter allen Umständen weiter betrieben werden müsse. Es dürfe kein Stillstand eintreten. Auch dürfe man die Agitation nicht einzelnen Kollegen überlassen. 23 Aufnahmen und 8 Uebertritte sind im Jahre 1913 vollzogen. Bei einiger Mitarbeit wird im nächsten Jahre das Doppelte zu erreichen möglich sein.

Alteine. Der Jahresbericht unserer Zahlstelle, erstattet in der Generalversammlung vom 17. Januar, erbrachte den Nachweis, daß unsere, zu neuem Leben erwachte Zahlstelle sich im Jahre 1913 gut emporgearbeitet hat. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht. In denselben hielten unser Bezirksleiter, Kollege Schardt aus Münster, Gewerkschaftssekretär Arltötter vom Ergitarbeiterverband und Arbeitersekretär Buschkamp soziale Vorträge. Da erst Mitte November eine Neuwahl des Vorstandes stattgefunden hatte, beschloß die Versammlung einstimmig, jetzt von einer Wahl abzusehen. Kollege Clemens bleibt Vorsitzender; Kollege Schubert Kassierer; Kollege Dubid Schriftführer; Kassenrevisoren sind die Kollegen Kemering und Bessen; Vertrauensmänner die Kollegen Hagemann, Dubid, Deitmer, und Straub; Kartelldelegierte Clemens, Hagemann und Schubert. Ein großes Arbeitsfeld steht den Kollegen zur Bearbeitung am Orte noch offen. Trotzdem hier ein steiniger Boden für den Gewerkschaftsgedanken ist, wird es durch eifrige Agitation doch möglich sein, die Unorganisierten für unsere Sache zu gewinnen.

Windschischensbach. Wenngleich uns das Jahr 1913 keinen Fortschritt, sondern einen Rückschlag unserer Zahlstelle gebracht hat, so sind wir doch nicht entmutigt. Die Stimmung in unserer Generalversammlung am Dreißigstag läßt erhoffen, daß die Scharte bald wieder ausgeweht wird. Die Präjudenzerei der „Genossen“ bei unserer letzten Lohnbewegung, wird diesen, dessen sind wir gewiß, nicht den erhofften Erfolg bringen. — An unserer Generalversammlung nahm auch unser Bezirkssekretär Kollege Epenbeck teil. Er leitete die Wahl des Vorstandes, bei der Kollege Birken wiederum als Vorsitzender gewählt wurde. Das Appell des Kollegen Epenbeck an Vorstand und Mitgliedschaft, treu zusammenzustehen und insbesondere die Hausagitation zu pflegen, wird offensichtlich nicht ohne Wirkung bleiben.

Markredwitz. Generalversammlung vom 17. Januar d. J. Nach Erstattung des Jahresberichts durch den Vorsitzenden Kollegen Birch und des Kassenberichts durch den Kassierer Kollegen Meister ging die Wahl der Ortsverwaltung vor sich. Gewählt wurden die Kollegen: Georg Schieder, Vorsitzender; Josef Meister, Kassierer; Gans Richtigler, Schriftführer; Ponath und Kaffner, Revisoren; Meister Kartelldelegierter. Der neugewählte Vorsitzende Kollege Schieder, schloß die gut verlaufene Generalversammlung mit dem Wunsche, daß die Kollegen immer vollständig die Versammlung besuchen möchten, und in der Agitation, besonders unter den Jugendlichen ihren Mann stellen. Am Schluß des nächsten Berichtsjahres würden wir dann sicherlich über die doppelte Mitgliederzahl verfügen.

Havenburg. Unsere Generalversammlung am 17. Januar konnte sich keines guten Besuches erfreuen. Kollege Baum erstattete den Geschäftsbericht. Der Mitgliederbestand ist gegenüber dem Vorjahr um 9 zurückgegangen auf 73. Schlechter Geschäftslage darf wohl als Hauptgrund angeführt werden. Dieser Sach-

wurde auch von einer Kündigung des Tarifs im Schreinergerwerbe Abstand genommen. Dagegen ist der Bestand der Ortskasse gestiegen von 400 auf 550 Mk. Die Wahlen zum Vorstand erfolgten in einmütiger Weise und betrafen die alten Kollegen wieder auf ihre Posten. Nur das Amt eines zweiten Vorsitzenden konnte nicht besetzt werden, da Kollege Bucher wegen Berufswechsels zurücktrat. Es sei ihm auch an dieser Stelle der wärmste Dank für seine allzeit tatkräftige Mitarbeit und Unfindung ausgesprochen. Kein Kollege ließ sich herbei, die empfindliche Lücke auszufüllen, trotz der ersten Kündigungen des Vorsitzenden. Die Kollegen mögen wohl bedenken, daß es nicht im Interesse der Sache ist, die ganze Arbeit nur einem Kollegen, dem Vorsitzenden aufzubürden und sich sonst keinen Deut um die Verbandsinteressen zu kümmern; den Schaden hiervon werden die Kollegen früher oder später selbst zu tragen haben. Kollegen! bedenket den Ernst der Zeit! Sorget daher durch tatkräftige Mitarbeit für ein „kräftig Vorwärts“ in unserer Zahlstelle. Nur so wird es möglich sein, die Interessen der Mitglieder nach jeder Richtung hin wahrzunehmen und zu fördern.

Jugolstadt. Zu unserer Generalversammlung am 11. Januar waren etwa die Hälfte der Mitglieder erschienen. Dem Jahresbericht, den der Vorsitzende Kollege Fischermeister, erstattete, ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl am Orte um 22 auf 54 stieg. Aus dem Kassenbericht des Kollegen Zellerer ergab sich, daß die Einnahmen der Hauptkasse 1020,65 Mk. betragen. Das Vermögen der Ortskasse hat sich um die Hälfte vermehrt. Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung ergaben sich wenig Veränderungen. Gewählt wurden die Kollegen Fischermeister und May 1. und 2. Vorsitzender, Zellerer Kassierer, Köhler und Kelle Schriftführer, Halbmann und Zellerer Vertrauensleute, Eichhorn und Pflügler Revisoren, Köhler und Kelle Kartelldelegierte. Der zur Generalversammlung erschienene Bezirkssekretär Kollege Schwarzler dankte allen Mitgliedern, besonders den Kollegen vom Vorstand, für ihre eifrige Arbeit im vergangenen Jahre. Er bat, im neuen Jahre in der alten Weise mitzuarbeiten. Der Vorsitzende gab der Hoffnung Ausdruck, daß es den vereinten Kräften der Kollegen gelingen möge, in diesem Jahre den Rest der indifferenten Kollegen dem Verbände zuzuführen. Eine längere Debatte entspann sich auf Anregung des Kollegen Schwarzler über die Gewinnung der Lehrlinge. Damit ist es in Jugolstadt eine eigene Sache. Wir gehören wohl mit zu den ersten unter den Zahlstellen des Verbandes, die sich um die Lehrlinge bemühen und zwar mit gutem Erfolg. Das ging solange gut, bis uns die „Genossen“ bei den Meistern benutzten und diese den Lehrlingen jegliche Verbindung mit dem Verbände untersagten. Später machten wir einen erneuten Anlauf. Nach einem Vortrag des Kollegen Sedlmayr-München waren die Lehrlinge wieder gewonnen. Gleich waren aber die Meister auch wieder an der Arbeit. Sie beschränkten sich diesmal nicht nur darauf, uns die Lehrlinge zu entziehen, sondern maßregelten auch Verbandsmitglieder, die sich um die Lehrlingsgewinnung bemühten. Bei solchen Schwierigkeiten hält es natürlich sehr schwer, Erfolge zu erzielen. Trotzdem und alledem heißt auch bei uns die Parole: Vorwärts!

Baunzen. Das christlich-nationale Arbeitersekretariat und die Geschäftsstelle der christlichen Gewerkschaften befindet sich jetzt Schützenstraße 21. Unsere Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß im Sekretariat kostenlos Rat und Auskunft in allen Fragen gewerkschaftlicher und sozialpolitischer Art erteilt wird.

Kugsburg. Der Verlauf unserer Generalversammlung, die am Samstag, den 17. Januar stattfand, war gut. Zu der Versammlung war auch unser Bezirkssekretär Kollege Schwarzler erschienen. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. Die Neuwahl brachte einige Änderungen. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Anton Stegherr wiedergewählt. Ebenso wurde als zweiter Vorsitzender unser treuer und altbewährter Kollege Georg Blaser senior wiedergewählt, der trotz seines Alters das rege Interesse am Verbandsleben betreibt und an dem sich jeder junge Kollege ein Beispiel nehmen kann. Der bisherige erste Kassierer Kollege Martin Oberkaller lehnte aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl ab, nachdem er die Kasse vier Jahre musterhaft führte. An Stelle dessen wurde der bisherige Schriftführer, Kollege Eduard Dohrenmüller gewählt. Als zweiter Kassierer wurde Kollege Nikolaus Kling wiedergewählt. Als erster Schriftführer wurde gewählt Kollege Anton Heberle, als zweiter Schriftführer Kollege Eduard Hämmerle, als Vertreter die Kollegen Lutzewberger, Döhrer und Schwarzhofer, als Revisoren die Kollegen Spille und Oberkaller, als Kartelldelegierten die Kollegen Kling, Erhardt und Haas. Es wurde dann noch der Beschluß gefaßt, daß die Versammlungen jeden zweiten und vierten Samstag im Monat regelmäßig stattfinden. Kollege Schwarzler ermunterte die Kollegen zur eifrigen Mitarbeit.

Sterbefaßel.

- Johann Rammhuber, Säger, 51 Jahre alt, gestorben zu München.
- Geinrich Diesterhoff, Schreiner, 17 Jahre alt, gestorben zu Dülmen.
- Johann Janßen, Tischler, 33 Jahre alt, gestorben zu Dinklage.

Ruht in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Arbeitslosigkeit im Holzgerwerbe. Die der „Vorwärts“ (22. Januar) meldet, hatte der sozialdemokratische Holzarbeiterverband noch mit einer umfangreicheren Arbeitslosigkeit zu rechnen wie unter Verband. Meldeten sich doch am 31. Dezember 20773 Mitglieder arbeitslos; das sind 11 Prozent der gesamten Mitgliederzahl. Im soziald. Holzarbeiterverband ist das die höchste bisher erreichte Arbeitslosenziffer. Die nächsthöchste Arbeitslosenziffer wurde im Dezember 1908 mit 9% ermittelt. Seit dem Jahre 1904 hatte der soziald. Holzarbeiterverband jeweils Ende Dezember arbeitslose Mitglieder: 1904: 3%, 1905: 2,6%, 1906: 3%, 1907: 5,7%, 1908: 9%, 1909: 4,9%, 1910: 5,2%, 1911: 4,7%, 1912: 6,9%, 1913: 11%. Im Zentralverband christlicher Holzarbeiter wurde die bisher höchste Arbeitslosenziffer ebenfalls Ende Dezember 1913 mit 7,8% festgestellt. 1909 betrug sie zu gleichem Zeitpunkt 4,9%, 1910: 2,5%, 1911: 3,1%, 1912: 3,2%. — Die stärkste Arbeitslosigkeit im Holzgerwerbe besteht nach wie vor in Berlin. In der zweiten Woche des Januar waren auf dem Arbeitsnachweis für das Holzgerwerbe noch 6197 Arbeitslose vorgemerkt. Im Jahre 1913 zahlte der soziald. Holzarbeiterverband in Berlin allein an Arbeitslosenunterstützung 868 682 Mk. Im Monat Dezember und

den davon ausgeht 290 316 M. Am 14. Januar fand in Berlin eine Versammlung der arbeitslosen Holzarbeiter statt, die den großen Saal der Brauerei Friedrichshain bis auf den letzten Platz füllte.

gelommen sein. Mit herzlichster Freude nahm die Kaiserin von dem schönen Ergebnis Kenntnis und erkundigte sich genau, wie die Durchführung des Planes weiter gedacht sei.

Schwarzwalde stagniert. Inwiefern die Versicherungen des Unternehmers, die Krise sei nur vorübergehender Natur, ohne tiefere Spuren zu hinterlassen, Geltung haben, läßt sich nicht kontrollieren.

Ueber Holzhandel und Holzverarbeitende Industrien im Jahre 1913 besagt der Jahresbericht der Handelskammer zu Berlin: „Unter den Gewerben, welche durch das Darniederliegen der Bautätigkeit stark beeinflusst wurden, stehen Holzhandel und Holzverarbeitende Industrie in erster Linie.“

Das vielgestaltige Gewerbe der Holzverarbeitung konnte nur in wenigen Zweigen von einem halbwegs befriedigenden Geschäftsgange berichten; die Mehrzahl der Branchen arbeitete mit durchaus ungenügendem Erfolge.

Soziale Rundschau.

Krankenkassenwahlen. In Breslau war die Auswahlwahl zur Allgemeinen Ortskrankenkasse von sozialdem. Seite angefochten worden. Es waren von der sozialdem. Liste 22, von der christlich-nationalen Liste 18 Vertreter gewählt worden.

Der Kölner Gewerkschaftspräsident wird eine zweite Aufgabe erleben, falls die sozialdemokratische Presse mit ihren Beschimpfungen der christlichen Gewerkschaften fortfährt.

Kaiserin und Heimarbeiterrinnen. Am Freitag den 23. Januar empfing die Kaiserin im königlichen Schloß zu Berlin eine Abordnung des Gewerbevereins der Heimarbeiterrinnen Deutschlands, geführt von der Hauptvorsitzenden Frau Paula Behm.

Aus dem gewerblichen Leben.

Krisis in der Uhrenindustrie. Schon längere Zeit konnten Eingeweihte die Wahrnehmung machen, daß sich in der Uhrenindustrie eine Krise vorbereite. Die Befürchtungen, die allmählich unter der Kollegenchaft laut wurden, sind nun zur Tatsache geworden.

- Adressenveränderungen. Cham. R. Josef Sigg, Rabenberg, Post Cham. Darmen. V. Jakob Holz, Adlerstraße 9. Fehrenbach. V. R. Leo Stapp, Schreiner.

Briefkasten.

Das Mitglied Alford Suigor, Buchnummer 91808, wickelt ersucht, das Buch „Soziale Frage“ an den Vorsitzenden der Zahlstelle Bruchsal zu senden.

Die gemeinnützige Volksversicherung

Der Geschäftsräume der christlichen Gewerkschaften bildet Versicherungen bis zur Höhe von 1200 M. ab. 14jährige Beitragszahlung in Höhe von 20 bis 500 Pfennig.

Anzeigen der Zahlstellen. Montag, den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr findet im Saal des kaiserlichen Rathes...

Überall kann man hören. Das Buch „Der praktische Schreiner“ hat sehr viele Leser und Vorleser für jeden Schüler etc.

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf. TAGES-KURSE FÜR SCHREINER. (44 Std. wöchl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf., Geschäftsbriefwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkul., Fläch- u. Körperberechnung.)